

»Diese Straßennamen haben im heutigen Berlin nichts zu suchen.«

Interview mit Irma Franke-Dressler, Fraktionsvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen in der Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf

Irma, die Diskussion um die Treitschkestraße schlägt Wellen. Laut „Tagesspiegel“ und „Berliner Zeitung“ sträuben sich Bündnis 90/Die Grünen gegen die Umbenennung der Treitschkestraße ...

Irma Franke-Dressler: Das ist kompletter Unsinn. Seit Jahren streiten wir im Bezirk für die Umbenennung von Straßen, die nach Wegbereitern der Nazis, nach Kriegsherren oder Schlachten benannt sind. Diese Straßennamen haben im heutigen Berlin nichts zu suchen. Doch leider ist Steglitz-Zehlendorf nicht Grün regiert. Die CDU blockiert seit Jahrzehnten derartige Umbenennungen. Mitte der Neunziger wurde endlich der Dietrich-Schäfer-Weg umbenannt – nach fast 20 Jahren Blockade seitens der CDU.

Die SPD behauptet, es gäbe die theoretische Möglichkeit, die Treitschkestraße umzubenennen, doch die Grünen würden sich dagegenstellen. Stimmt das?

Nein. SPD und GRÜNE verfügen mit 27 Stimmen nicht über eine Mehrheit in der Bezirksverordnetenversammlung. CDU und FDP verfügen dagegen über 28 Mandate. CDU und FDP haben sich bisher immer vehement gegen die Umbenennung ausgesprochen.

In der Öffentlichkeit ist das Bild angekommen, die Grünen haben, weil sie unbedingt eine Zählgemeinschaft mit der CDU bilden wollten, ihre Grundsätze aufgeben. Wie kommt das?

Wir sind als Grüne Fraktion in der Bezirksverordnetenversammlung jahrelang gegen die Betonköpfe innerhalb der CDU Sturm gelaufen. Ohne Erfolg. Jetzt haben wir unsere Taktik verändert. Wir laufen nicht mehr mit dem Kopf gegen die Wand. Nach den letzten Wahlen ergab sich – auch wegen der Verhandlungsunfähigkeit der SPD – die Gelegenheit, in Ruhe mit der CDU über die Zukunft des Bezirks und darüber, was Grüne und CDU gerne umsetzen würden, zu reden. Daraus entwickelte sich eine Vereinbarung, die unter anderem vorsieht, das Thema Straßennamen und den Umgang mit der NS-Diktatur umfassend zu behandeln und die Bürgerinnen und Bürger daran zu beteiligen. Wir wollen mit den Bürgern über Namen wie den von Treitschke sprechen, Verbände und Kirchengemeinden sowie die AnwohnerInnen müssen in der Diskussion zu Wort kommen und ernst genommen werden. Unter Einbeziehung unter anderem der Jüdischen Gemeinde sollen öffentliche Diskussionen angestoßen werden. Wir sind im Gespräch. Wenn es gelingen soll, die Treitschkestraße umzubenennen, dann muss die Einsicht in konservativen Kreisen wachsen. Und das braucht Zeit.

Das grüne Klientel ist sich einig und möchte die Umbenennung sofort ...

Für uns Grüne ist diese langwierige Debatte als Weg der kleinen Schritte neu. Wenn es nach uns ginge, könnte morgen ein neues Straßenschild aufgehängt werden. Für die CDU ist es allerdings ein erheblicher Schritt. Das ist eine Diskrepanz, die wir aushalten müssen und werden. Der grüne Kreisverband in Steglitz-Zehlendorf hat der schwarz-grünen Zählgemeinschaft und damit diesem Weg bei nur drei Gegenstimmen mit überwältigender Mehrheit zugestimmt.

Was haben Grüne und CDU in Bezug auf die Aufarbeitung des Nationalsozialismus im Bezirk noch vereinbart?

Die grüne Verhandlungskommission hat viel erreicht: An der Treitschkestraße sollen Informationstafeln angebracht werden, die erklären, dass Treitschke ein Wegbereiter der Nazis und der Autor des Satzes „Die Juden sind unser Unglück“ war. Ähnliche Tafeln, die über die Namensgeber der Straßen informieren, werden an der Taku-, Lans- und Iltisstraße aufgestellt. Außerdem wird der Bezirk eine Ausstellung über die-se Straßennamen erarbeiten und öffentlichkeitswirksam präsentieren. Ein anderes wichtiges Projekt zur Erinnerungskultur sind die „Stolpersteine“. Hier stand der Bezirk bislang noch nicht in der ersten Reihe der Unterstützer. Jetzt ist vereinbart, dass binnen zehn Jahren jeder Steglitz-Zehlendorferin und jedem Steglitz-Zehlendorfer, der oder die von den Nazis ermordet wurde, mit einem Stolperstein gedacht werden soll, wenn die letzte Wohnadresse ausfindig gemacht werden kann. Die sehr konkrete Auseinandersetzung mit den Schicksalen der Ermordeten wird auch in den Schulen geführt werden und soll dazu beitragen, Rechtsradikalismus zu bekämpfen und den Sinn für Demokratie und Menschenrecht zu stärken. Wir sind in der bezirklichen Debatte weiter als je zuvor.

Du wirst Ende März für den Landesvorsitz von Bündnis 90/Die Grünen kandidieren. Könntest Du Dir – so Du gewählt werden solltest – vorstellen, auf Landesebene für ein schwarz-grünes Bündnis zu streiten?

Auf der letzten Landesdelegiertenversammlung haben sich die Grünen dafür ausgesprochen, nicht automatisch eine Koalitionsaussage zugunsten der SPD zu treffen. Im Klartext: Wir werden nach der nächsten Wahl nicht nur auf die SPD zugehen; wir werden mit allen demokratischen Parteien – auch der CDU – sprechen. Fest steht jedoch, dass die Bezirksebene die Bezirksebene ist und sich die Entscheidungen im Bezirk bei weitem nicht auf die Landesebene übertragen lassen. Die Debatten sind andere, es gibt ja bisher noch nicht einmal das politische Bezirksamt. Was ich allerdings als Lehre aus dem Bezirk ins Land mitnehmen würde, wäre die sehr praktische Erkenntnis, dass die SPD nicht der geborene Partner für die Grünen ist. Noch einmal zur Treitschkestraße: Wir haben nach der Wahl mit allen Steglitz-Zehlendorfer Fraktionen geredet. Weil die FDP Probleme bereitete, war der SPD die Umbenennung der Treitschkestraße nicht einmal ein Essential bei den Verhandlungen wert. Da ging es nur darum, dass ein Sozialdemokrat Bürgermeister werden sollte. Alles Weitere war unwichtig.

Das Gespräch führte Boris Buchholz.